

# Laibacher Zeitung.

Nr. 39.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 16. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1867.

## Amtlicher Theil.

### Verordnung des Justizministeriums vom 14ten Februar 1867

über die Aufstellung von reinen Bezirksgerichten im Herzogthume Krain.

Se. I. I. Apostolische Majestät haben aus Anlaß der Reform der politischen Behörden im Herzogthume Krain in gleichzeitiger Durchführung der mit Allerhöchstem Handschreiben vom 20. October 1860 angeordneten Trennung der Justiz und Verwaltung mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Februar 1867 bezüglich der von den gemischten Bezirksämtern bisher besorgten Justizgeschäfte nachstehende Verfügungen allergnädigst zu genehmigen geruht.

I. Die Justizgeschäfte der dermaligen Bezirksämter im Herzogthume Krain sind künftighin von reinen Bezirksgerichten zu besorgen, und zwar wird sich die Amtswirkksamkeit des Bezirksgerichtes in:

1. Kronau,
2. Radmannsdorf,
3. Neumarkt,
4. Laß,
5. Krainburg,
6. Stein,
7. Egg ob Podpetsch,
8. Littai,
9. Idria,
10. Wippach,
11. Feistritz,
12. Laas,
13. Großlaskisch,
14. Reifnitz,
15. Gottschee,
16. Seisenberg,
17. Treffen,
18. Ralsbach,
19. Rassenfuß,
20. Möttling,
21. Tschernembl,
22. Oberlaibach

auf den ganzen Umfang des dermaligen gleichnamigen Bezirkes.

23. Adelsberg auf den Umfang der gegenwärtigen Bezirke Adelsberg und Senosetsch, dann auf die für künftighin aus dem Bezirke Planina jenem von Adelsberg zuzuweisenden Ortsgemeinden Stermza und Kaltenfeld.

24. Gurkfeld auf den Umfang der Bezirke Gurkfeld und Landstraß,

25. Planina auf den gleichnamigen Bezirk mit Ausschluß der künftighin dem Bezirke Adelsberg zugewiesenen Ortsgemeinden Stermza und Kaltenfeld, dann

26. in Weizelburg auf den gleichnamigen Bezirk mit Ausschluß der dem Sprengel des städtisch-delegirten Bezirksgerichtes Laibach zuzuweisenden Gemeinde Slovagora erstrecken.

II. Das städtisch-delegirte Bezirksgericht in Laibach, welches übrigens so wie jenes in Rudolfswerth durch diese Verordnung nicht berührt wird, hat seine Amtswirkksamkeit künftighin auf die aus dem Bezirke Weizelburg dahin zuzuweisende Gemeinde Slovagora auszu dehnen.

III. Das Personale dieser Bezirksgerichte hat aus Bezirksrichtern, Gerichtsadjuncten und Actuaren, aus je einem Kanzellisten als Manipulationsleiter unter Beigebung der erforderlichen Diurnisten und Diener, endlich nach Bedarf aus Grundbuchführern zu bestehen.

Dasselbe bildet mit Ausnahme der Gerichtsadjuncten, welche mit jenen des Oberlandesgerichtsprengels Graz in einen Status zu reihen sind, kategorienweise einen abgeordneten Concentrationsstatus.

IV. Beamte oder Diener, welche ohne ihr Verschulden bei den provisorischen Bezirksgerichten mit einer geringeren als der dermaligen Befoldung angestellt werden, haben unter Beibehaltung ihres Dienststranges auf eine bei der allfälligen Pensionirung anrechenbare Personalszulage bis zur Höhe des dermaligen Gehaltes Anspruch, welche jedoch nach Maßgabe der Vorrückung wieder einzuziehen ist.

V. Mit dem Beginne der Wirkksamkeit dieser Bezirksgerichte tritt für deren innere Einrichtung und Geschäftsordnung, dann die Disziplinarbehandlung ihrer Bediensteten das kaiserliche Patent vom 3. Mai 1853, RSB. Nr. 81, in Wirkksamkeit.

VI. Der Beginn der Amtswirkksamkeit obiger 26 Bezirksgerichte hat mit 10. März 1867 zu erfolgen und die Bezirksämter haben mit diesem Tage ihre Thätigkeit als Gerichte einzustellen.

Der Justizminister hat für die im Herzogthume Krain zu errichtenden reinen Bezirksgerichte zu Bezirksrichtern ernannt die Bezirksvorsitzer:

- Franz Omachen für Treffen,  
Georg Lewiwnik für Laß,  
Joseph Loger für Littai,  
Johann Roth für Egg ob Podpetsch,  
Johann Lappaine für Rassenfuß,  
Johann Loger für Tschernembl,

Valentin Schusterschik für Reifnitz,  
Joseph Werdowaz für Laas,  
Vincenz Jeuniker für Adelsberg,  
Franz Schuller für Möttling,  
Johann Elsner für Stein,  
Ludwig Semen für Weizelburg,  
Johann Koschir für Gottschee und  
Josef Pauer für Idria.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 16. Februar.

Die Neugestaltung der Monarchie auf der Grundlage, jedoch unter in Aussicht stehender theilweiser Modification jener constitutionellen Institutionen, in deren Folge bereits durch einen Zeitraum von sechs Jahren die gesetzlichen Vertretungen der Königreiche und Länder sowie des Gesamtreiches tagten, wird sich nun in kürzester Zeit zum gedeihlichen Wohle des Ganzen vollziehen, und aus den schweren Schicksalschlägen des letzten Sommers wird Oesterreich als neuer Phönix verjüngt und kräftig auferstehen. Von wohlthuernder Wirkung ist für uns gegenüber einem gewissen Scepticismus, dem man hier und da im Auslande begegnet, welches uns theilweise sicherlich verkennt, ein Artikel der „N. N. Ztg.“, der gleichfalls dieser unserer Anschauung Ausdruck gibt und dem wir hier einige Stellen entnehmen: Für eine kräftige Natur wird ein erlittenes großes Unglück eine Läuterung, möglicherweise eine Erhebung. Oesterreich steht im Begriff, sowohl den Freunden als den Gegnern den Beweis zu liefern, daß es zu den kräftigen Naturen gehört. Der Tag von Königgrätz, könnte man glauben, habe entnervend gewirkt; statt dessen sehen wir die Entwicklungen einer frischen Lebenskraft vor uns, und der Staatskörper, wie man nach überwundener Krisis zu sagen pflegt, ist „gesünder als vorher.“

Auch das ist ein beachtenswerther Baustein für die Zukunft, daß in Oesterreich sich ein Bestandtheil der Aristokratie hervorhob, der das Verständniß der englischen für ein Verfassungsleben hat. In mehreren Kronländern hat der Großgrundbesitz gänzlich im Sinne der constitutionellen Richtung gewandelt; in anderen war die Minderheit der Gleichgesinnten nur um wenige Stimmen von der Mehrheitsziffer entfernt. Erstere Mehrheit und letztere Minderheit sind aus Mitgliedern zusammengesetzt, die man in England Whigs oder liberale Tories nennen würde. Wenn man noch mehr deutsche Länder aufweist, wo der große Grundbesitz in gleichem Zahlenverhältniß und mit gleicher Energie für eine be-

## Seussleton.

### Griechische Märchen. \*

#### 2. Das Mädchen im Kriege.

(Aus Kapeffowo in Gogori.)

Es war einmal ein König, der hatte drei Töchter, und wurde eines Tages aufgeboten, um in den Krieg zu ziehen. Da er aber schon alt und schwächlich war, so betrückte ihn das sehr, und er saß Tage lang, um darüber nachzusinnen, was er thun sollte.

Da kam seine älteste Tochter zu ihm und fragte: „Was hast Du, Herr, daß Du so traurig bist?“

„Das geht Dich nichts an, packe Dich Deiner Wege!“

„Nein, Herr, ich muß es wissen, und gehe nicht eher von der Stelle!“

„Was soll ich Dir sagen, mein armes Mädchen? Man hat mich zum Kriege aufgeboten, und ich bin zu alt, um mitzugehen.“

„O weh! Ich glaubte, Du zerbräuchst Dir den Kopf, wie Du mich endlich unter die Haube bringen könntest,“ rief das Mädchen trotzig und verließ den Vater.

Drauf kam die zweite und sprach: „Was ist Dir, Väterchen, daß Du so traurig bist?“

„Das geht Dich nichts an, packe Dich Deiner Wege!“

„Nein, nein! Du mußt es mir sagen, ich will es wissen!“

„Ich sage Dir's nicht, denn sonst antwortest Du mir wie die andere.“

„Nein, das thue ich gewiß nicht!“

„Nun so höre, mein Kind! Man bietet mich auf zum Kriege, und ich bin zu alt dazu und kann nicht mitgehen.“

„O Unheil! ich glaubte, Du zerbräuchst Dir den Kopf, wie Du mich unter die Haube bringen könntest,“ rief das Mädchen und ging seiner Wege.

Drauf kam die jüngste und fragte: „Was ist Dir, Vater, daß Du so traurig bist?“

„Das geht Dich nichts an, packe Dich Deiner Wege! Denn sonst antwortest Du mir wie die beiden andern.“

„Nein, nein! das thue ich gewiß nicht; sage es mir, ich beschwöre Dich!“

„Also, mein Töchterchen! Du willst wissen, warum ich so traurig bin? Man hat mich zum Kriege aufgeboten, und ich bin alt geworden und kann nicht mitgehen.“

„Und das kümmert Dich so sehr? Weißt Du was! Laß mir schöne Manneskleider machen und gib mir ein gutes Pferd, und ich will statt Deiner in den Krieg ziehen.“

„Ach, geh' doch! Du bist ein Mädchen, und willst in den Krieg ziehen?“

„Das laß Dich nicht kümmern! Ich will nicht bloß hingehen, sondern auch siegen.“

„Nun denn, in Gottes Namen!“ sagte der König, ließ ihr Manneskleider machen und gab ihr ein gutes Pferd. Das Mädchen zog in den Krieg und überwand die Feinde.

Bei diesem Feldzuge war auch ein Prinz aus einem andern Königreiche; und als sie zusammen nach Hause

zogen, lehrten sie in dem Schlosse dieses Prinzen ein, und da kam es ihm vor, als ob sein Gast kein Mann wäre. Er ging also zu seiner Mutter und sprach: „Ich glaube, das ist ein Mädchen, Mutter!“ Die wunderte sich sehr über diese Rede und sagte: „Wie kann das sein, mein Sohn? Wie kann ein Mädchen in den Krieg ziehen?“ Er aber blieb bei seiner Meinung, und um ins Klare zu kommen, rief er die Mutter: „Führe sie in den Wald und schlafe mit ihr zusammen auf dem Grase, und wenn Du beim Aufstehen siehst, daß der Platz, wo Du gelegen, frischer ist, dann ist es ein Mädchen.“

Da gingen sie zusammen in den Wald und schliefen auf dem Grase. Als aber der Prinz eingeschlafen war, da schlich sich das Mädchen weg und schlief an einer anderen Stelle und kehrte erst kurz vor Tagesanbruch an seinen ersten Platz zurück. Als sie aufgestanden waren, untersuchte der Prinz die Plätze und sah, daß der, wo die Prinzessin gelegen, grüner war als der seine; und bei der Rückkehr gestand er seiner Mutter, daß sein Platz am dürrsten gewesen sei. Da erwiderte diese: „Hast Du Dir's nicht gesagt, daß es ein Mann sei?“ Er aber blieb bei seiner Meinung.

Als nun das Mädchen Abschied nahm, um in sein Reich zurückzukehren, und aus der Stadt hinausgeritten war, da rief es: „Ein Mädchen im Kriege! Als Mädchen bin ich in den Krieg gezogen zur Schande des Esels von König!“

Als das der Prinz hörte, sagte er zu seiner Mutter: „Siehst Du, Mutter, daß ich Recht hatte, und daß es ein Mädchen war! Aber ich will hinziehen in ihr Reich und sie zur Frau nehmen.“

Der Prinz zog also alte Kleider an, kaufte sich eine Anzahl Spindeln, Kunkeln und Halsbänder, ging

\* Vgl. Nr. 33.



drohte Verfassung einzustehen bereit ist, so wünschen wir Glück dazu. Häufig genug findet man statt dessen ein Vorurtheil, das sich mit fast unritterlicher Ehen vor einem weiten und freien Spielraum öffentlichen Lebens zu fürchten scheint. Nicht eine solche Aengstlichkeit zu pflegen, sondern die Freiheit conservativ und den Conservatismus freisinnig helfen zu machen, das ist in unseren Zeiten der Beruf und die Aufgabe einer wahren Aristokratie.

Im Jahre 1809 hatte sich, nach einem denkwürdigen Anspruchs, die Freiheit unter die Fahnen Oesterreichs geflüchtet. Es war die strengste Wahrheit. So weit die Herrschaft Napoleons I. reichte, stand damals alles unter einem gleichmäßigen Druck; das Wort und die Presse waren gefesselt; kaum konnte man anders athmen, als wie es der „Moniteur“ befahl. Erst 1813 erfolgte der Sieg; in dem einem wie in dem anderen Jahre galt der Kampf nicht nur der Befreiung von einem äußeren, sondern auch von einem inneren Druck. Es ist keine Neuerung für Oesterreich, wenn man es für eine zeitgemäße Freiheit eintreten sieht.

Damals förderte die Freiheit auch die Macht; im rechten Verstandniß wird es auch jetzt nicht anders sein. Stöße man sich nicht an den Besonderheiten für Ungarn. „Oesterreich kann nicht ohne Ungarn bestehen“, sagt Deak, aber er sagt ebenso: „Ungarn kann nicht bestehen ohne Oesterreich.“ Blicken wir zurück: Oesterreich ist eine Großmacht gewesen und hat als solche eingegriffen in die Geschichte Europa's, während die Verbindung mit Ungarn fast eine bloße Personal-Union war. Auf jenem Dogma Deaks aber beruht eine geistige Annäherung der Völker; diese hatte man vormals nicht.

Vollzieht sich dieselbe, und wir haben an dem den österreichischen Völkern innewohnenden Bewußtsein der Zusammengehörigkeit nie gezwweifelt, dann haben wir jenes starke einige Oesterreich, das alle seine Völker erschauen.

### Das Ministerium Ricasoli

Ist, wie ein aus Florenz eingetroffenes Telegramm meldet, plötzlich ins Wanken gerathen. Obwohl nun die Stellung dieses Ministeriums keine gesicherte mehr war, seitdem die neun Bureau's der Abgeordnetenkammer die Verwerfung des Gesetzes bezüglich der Freiheit der katholischen Kirche und der Liquidation der Kirchengüter beschlossen hatten, so konnte man doch glauben, daß die Ministerkrisis erst bei Berathung des oben erwähnten Gesetzes im Plenum des Abgeordnetenhauses zum Ausbruch kommen werde, und selbst für diesen Fall stand nur ein partieller Ministerwechsel in Aussicht, da alle Parteien einig zu sein schienen, Ricasoli von Scialoja und Borgatti, den Urhebern des verpönten Kirchengesetzes, zu trennen.

Die Ministerkrisis ist aber wider Erwarten früher zu Tage getreten, und zwar nicht direct durch das Kirchengesetz veranlaßt und nicht allein gegen Scialoja und Borgatti gerichtet, sondern das ganze Ministerium umfassend. Es handelt sich diesmal um die Interpretation eines Gesetzes oder vielmehr einer Verfassungsbestimmung. Das Ministerium hielt sich für berechtigt, in Venedig die Abhaltung von Meetings zu untersagen, während die Majorität der Kammer in diesem Verfahren der Regierung die Behinderung in der Ausübung des constitutionellen Rechtes der Versammlungsfreiheit sieht. Es

handelt sich also, wie gesagt, nur um die Auslegung einer Verfassungsbestimmung. Eigenthümlicher Weise hat aber weder Ricasoli noch Mancini eine sachliche Interpretation versucht. Ricasoli begnügte sich mit der Ausführung von Opportunitätsgründen und Mancini verließ nicht das Bereich der im constitutionellen Rechte überhaupt liegenden Motive.

Wenn also trotzdem die Kammer die motivirte Tagesordnung Mancini's guthieß, obwohl mit nicht sehr großer Majorität, so muß die daraus resultirende Ministerkrisis doch auf die durch das Kirchengesetz geschaffene politische Situation zurückgeführt werden, wie auch die inhibirten Versammlungen in Venedig diesem Gesetze gelten sollten. Hiedurch gewinnt aber die Ministerkrisis eine weittragende Bedeutung und die Lösung derselben wird auch entscheidend sein über die Haltung, die Italien demnächst Rom gegenüber einzunehmen gedenkt. Es kann nicht geleugnet werden, daß die jetzige italienische Regierung seit dem Perfectwerden der Septemberconvention und der Räumung Roms von den Franzosen, sich Rom gegenüber einer sehr loyalen Haltung befleißigte. Wenn aber, wie es jetzt den Anschein hat, die entscheidenden Elemente aus Staatsruder kommen sollten, wenn selbst Männer wie Ricasoli, der doch durchaus nicht zu den principiellen Freunden Roms gezählt werden darf, unhaltbar geworden sind, dann steht zu befürchten, daß in einer nicht zu fernem Zukunft schon die Bahnen einer weisen und gemäßigten Politik verlassen und die von dem Beifalle Europa's begleiteten Bemühungen Tonello's in der Kirchenstadt resultatlos bleiben könnten. Und dies ist eben der Punkt, wo die Wichtigkeit der italienischen Ministerkrisis für die europäische Politik zu Tage tritt. Weitere Conjecturen und Combinationen vermeidend, wollen wir nur noch bemerken, daß die endgiltige Entscheidung, die in den Händen des Königs Victor Emmanuel liegt, noch nicht getroffen wurde. Möge sie so ausfallen, wie dies den Interessen Italiens und des europäischen Friedens entspricht. Vielleicht gelangt die Kammer, die bei der gestrigen Abstimmung nichts weniger als vollzählig war, noch im letzten Augenblicke zu der Ueberzeugung, daß in diesem Momente kein italienischer Staatsmann regierungsfähiger sei, als Ricasoli. (Deb.)

### Oesterreich.

Wien, 14. Februar. Das „N. Frdl.“ schreibt: Die Gerüchte, welche in den letzten Tagen mit raffinirter Erfindungsgabe von neuen Schwierigkeiten sprachen, welche die Ernennung eines ungarischen Ministeriums wieder in Zweifel gestellt hätten, werden uns als unwahr bezeichnet. Die Ernennung wird bis nächsten Samstag vollzogen sein. Die Ernennung wurde ganz begreiflich dadurch verzögert, daß es doch nicht thutlich ist, Minister zu ernennen, wo noch kein Ministerium besteht. Es mußten erst k. Verordnungen getroffen werden, womit diejenigen Aemter aufgehoben wurden, die durch die Herstellung von Ministerien überflüssig und unmöglich geworden, wie z. B. die ungarische Hofkanzlei und Statthaltereien. Die neuen Ministerien selbst mußten zuvor organisiert und deren erste Beamten ernannt werden. Dazu kamen die Verhandlungen über Details der Durchführung und Abgrenzung des Wirkungskreises der beiderseitigen Länder-Ministerien. Bei diesen Arbeiten haben die künftigen Minister Ungarns bereits mitgewirkt. Unsere bereits gemachte Mittheilung,

daß das cisleithanische Ministerium vor Eröffnung des Reichsrathes keine Veränderung erfahren soll, wird uns aufs Neue bestätigt.

Die „Deb.“ schreibt: Eine Correspondenz der „Breslauer Zeitung“ aus Westgalizien weiß von einer Note zu erzählen, die das Petersburger Cabinet an die österreichische Regierung gerichtet haben soll und die Beschwärde führt über die Anhäufung von polnischen Flüchtlingen in Galizien. Der betreffende Correspondent geht sogar noch weiter und versichert auf das Bestimmteste, daß die österreichische Regierung, in Berücksichtigung der russischerseits geäußerten Wünsche, die Ausweisung mehrerer Flüchtlinge angeordnet habe. In Wiener gut unterrichteten Kreisen ist von der Existenz der in Rede stehenden Note nichts bekannt, und damit dürften sich auch die weiteren von dem westgalizischen Correspondenten mitgetheilten Details als unbegründet erweisen.

West. Der gestern von uns reproducirten Erklärung des Clubs der Linken der ungarischen Deputirten-tafel widmet das Organ dieser Fraction „Hon“ nachfolgenden telegraphisch signalisirten Commentar: „Durch diese Erklärung weist die Linke jede Solidarität mit den angeblichen Gegendemonstrationsabsichten zurück, welche, wie gerüchteleise verlautet, gegen das ungarische Ministerium im Plane geführt werden. Was an diesen Gegendemonstrationsabsichten Wahres ist oder nicht, wissen wir nicht. Von unserer Seite, als Vertreter der Presse, sind wir jedoch gehalten, offen und unumwunden auszusprechen, daß wir diese Gegendemonstrationsabsicht nicht verstehen und nicht billigen. Bei einem constitutionellen ungarischen Ministerium erlangt die Presse vollkommene Freiheit, eröffnen sich die Comitatsäle und überdies steht die Rednertribüne des Abgeordnetenhauses frei. In allen drei Orten kann die öffentliche Meinung sich frei und kühn äußern, ebenso die Sondermeinung. — Die entgegengesetzten Ansichten können einander kritisiren und bekämpfen. Die Opposition kann den Regierungsprincipien offen, männlich, Aug in Auge opponiren und bedarf keiner geheimen Presse, keiner Aufwieglung aus dem Verstecke hervor. Der Volksdemonstrationen pflegt man sich bloß gegen die Unterdrücker des freien Wortes zu bedienen; in den Zeiten der freien Rednertribüne und Presse bedient sich ihrer bloß die Reaction. Deshalb werden wir unsere politischen Principien auch weiter vertheidigen, sowohl auf dem Boden der Presse als der gesetzlichen Berathungen und fordern jene, die unsere Principien befolgen, auf diesem Gebiete zur Ausdauer und zum Anschlusse auf. Zugleich aber bitten wir einige unserer, vielleicht aus Ueberschneidung regten Patrioten, kleinlichen gegendemonstrationellen Absichten zu entsagen, nachdem dies für unsere Partei schädlich, für das gemeinsame Vaterland gefährlich, für jene aber, die dies bezwecken, vollkommen unnütz ist.“

13. Februar. „Hon“ weist darauf hin, daß mit dem ungarischen Ministerium die Presse frei wird, die Comitatsäle sich öffnen und die Landtagstribüne ohnehin bereit steht. Die beabsichtigten Demonstrationen gegen das Ministerium haben daher keinen Sinn und seien zu mißbilligen. Die gewiß nur aus Ueberschneidung aufgeregten Patrioten mögen sich kleinlicher Demonstrationsabsichten enthalten, da dies für die Partei schädlich, für das Vaterland gefährlich und für die Urheber vollkommen nutzlos ist.

Triest, 14. Februar. Der „Osserv. tr.“ veröffentlicht folgendes für die gefürstete Grafschaft Görz und Gradisca wirksame Gesetz, wodurch die §§ 13 und 15

nach der Stadt der Prinzessin und bot seine Waaren dort feil indem er schrie: „Spindeln, Kunkeln, Halsbänder für den goldenen Zahn!“ Denn er wußte, daß die Prinzessin einen Zahn verloren und dafür einen goldenen eingesezt hatte.

Als das die Mägde der Prinzessin hörten, sprachen sie zu ihr: „Hörst Du nicht, Herrin, was dieser Lump ruft?“

„Laßt ihn schreien!“ antwortete diese.

„Wollen wir denn nichts von ihm kaufen?“

„Kauft was ihr wollt!“

Als sie nun den Kaufmann heraufgerufen, fragte ihn die Prinzessin: Wie viel Thaler er für ein Halsband verlange? Der aber antwortete: „Ich verlange kein Geld, sondern ein Maaß voll Erbsen.“ Als das die Mägde hörten, lachten sie laut. Die Prinzessin aber befahl, dem Kaufmann die Erbsen zu geben. Und wie er sie nun in seinen Sack schütten wollte, ließ er sie auf die Erde fallen und setzte sich dann hin, um sie Stück für Stück aufzulesen, bis es Nacht wurde. Da sprachen die Mägde: „Warum hast Du uns nicht um ein anderes Maaß Erbsen gebeten, statt hier zu sitzen und die aufzulesen?“

„Nein, das geht nicht,“ sagte dieser, „denn das ist mein erster Handel. Statt dessen aber bitte ich Euch, mir ein Kämmerchen zu zeigen, wo ich die Nacht schlafen kann.“ Die Mägde gingen zur Prinzessin und erhielten von ihr die Erlaubniß dazu. Da legte sich der Prinz auf die Lauer und entdeckte so den Ort, wo die Schlüssel lagen, mit denen die Prinzessin eingesperrt wurde. Und in der Nacht nahm er die Schlüssel, öffnete das Schlafgemach, warf ein Schlafkraut auf die Prinzessin, das er deshalb bei sich führte, nahm sie auf die Schultern und trug sie in seine Heimat.

Als die Prinzessin aufwachte, fand sie sich an einem fremden Orte und sprach drei Jahre lang gar nicht. Da verlor die Mutter des Prinzen endlich die Geduld und sagte zu ihm: „Du bist wirklich ein Narr, daß Du einen so weiten Weg gemacht und so viel ausgestanden hast, um Dir eine stumme Frau zu holen! Werde doch einmal klug und laß sie sitzen und nimm eine andere.“ Sie stellten also eine große Hochzeit an, und als es zur Trauung des neuen Brautpaares ging und alle Gäste Kerzen erhielten, gaben sie der Stummen auch eine, und wie die Feier zu Ende war, da warf sie die Kerze nicht weg gleich den andern, sondern behielt sie in der Hand, und alle Welt sagte zu ihr: „Du verbrennst Deine Hand, Stumme!“ Sie aber that als hörte sie nicht. Da kam der Bräutigam selbst und sagte zu ihr: „Stumme, du verbrennst Dir die Hand!“ Sie aber that, als hörte sie's nicht. Drauf sprach der Bräutigam: „Laßt auch die Braut ihr zureden!“ Und die Braut sprach: „Stumme, Du verbrennst Dir die Hand!“ Da rief diese plötzlich! „Stumm sollst Du selbst werden und dahin gehen, wo Du hergekommen bist! Ich habe zum Prinzen ein Wort gesprochen und bin deswegen drei Jahre stumm gewesen, und Du Braut, hast noch eine Krone auf und schiltst mich eine Stumme?“ Als der Prinz hörte, daß die Stumme wieder sprach, da verstieß er die neue Braut und nahm die alte und lebte mit ihr glücklich und in Freuden.

### Literatur.

Es liegen uns das 5. und 6. Heft der in Arnold Hilberg's Verlag in Wien erscheinenden Monatschrift: „Internationale Revue“ vor. Diese beiden Hefte rechtfertigen das günstige Urtheil, das die früheren in der

gesamten literarischen Welt gefunden, in vollstem Maße. Wir haben eine Monatschrift vor uns, welche in Wahrheit das gesamte geistige Leben und Streben der außerdeutschen Culturwelt zur Anschauung bringt. Schon die Namen der Mitarbeiter, eines Aur. Buddens, W. v. Aistow, Victoire Duret, Herman Kurz, Hugo Delfs, Ludwig Gantter u. v. a. lassen Vorzügliches erwarten, und die Lectüre ist eine so eigenthümlich fesselnde, daß der denkende Kopf, der sich über außerdeutsches Culturleben unterrichten will, diese Hefte vielbändigen Werken vorziehen wird, da er hier die reichste Belehrung in gedrängter, auf eigener unmittelbarer Anschauung beruhender Darstellung findet. Wir heben aus dem reichen Inhalte der vorliegenden beiden Hefte beispielsweise hervor: Die türkische Civilisation und die orientalische Frage — Dora d'Strria über Griechenland, von Th. Kind, zwei Artikel, welche die wichtigsten Aufklärungen zum Verständniß der brennenden orientalischen Frage bringen; Zusammenhang der englischen, französischen und deutschen Aufklärung, von Th. Lau; das Heerwesen der wichtigsten europäischen Staaten außer Deutschland, von W. v. Aistow; die galizischen Russen, ein Culturbild von L. v. Sacher-Masoch; die Centralisation und die Zukunft Frankreichs, von E. Trautwein von Belle; außerdem die geistvollen sozialen Schilderungen in den Pariser und englischen Briefen von Personen, welche inmitten der sozialen Strömungen leben; die gelungenen Uebersetzungen englischer Dichter u. s. w. Bei der Gebiegenheit des Gebotenen, bei der alle Richtungen befriedigenden Reichhaltigkeit können wir dem Unternehmen, das sich so schnell allgemeine Anerkennung erworben hat, nur noch die weitestest Verbreitung in allen Kreisen des gebildeten Publicums wünschen, deren es auch durch den verhältnißmäßig billigen Preis besonders fähig ist.



der Landtags-Wahlordnung abgeändert werden: Mit Zustimmung des Landtages Meiner gefürsteten Grafschaft Görz und Gradisca finde Ich zu verordnen, wie folgt: Die §§ 13 und 15 der Landtags-Wahlordnung vom 26. Februar 1861 haben in ihrer gegenwärtigen Fassung außer Wirksamkeit zu treten und künftig zu lauten: § 13. Die Abgeordneten der im § 3 aufgeführten Städte, Märkte und Industrialorte sind durch directe Wahl aller jener, nach dem besondern Gemeinde-statute oder dem Gemeindegesetze vom 7. April 1864 zur Wahl der Gemeindevertretung der einen Wahlbezirk bildenden Städte, Märkte und Industrialorte berechtigten und nach § 18 der Landtags-Wahlordnung vom Wahlrechte nicht ausgeschlossenen Gemeindeglieder zu wählen, welche zum ersten und zweiten Wahlkörper gehören und im dritten Wahlkörper mindestens zehn Gulden an directen Steuern entrichten. § 15. Die Wahlmänner jeder Gemeinde sind durch jene nach dem Gemeindegesetze vom 7. April 1864 zur Wahl der Gemeindevertretung berechtigten und nach § 18 der Landtags-Wahlordnung vom Wahlrechte nicht ausgeschlossenen Gemeindeglieder zu wählen, welche den ersten und zweiten Wahlkörper bilden. Wien, am 26. Jänner 1867. Franz Joseph m. p.

## Rusland.

**Frankfurt.** Ein hiesiges, von Zeit zu Zeit zu officiellen Mittheilungen benütztes Blatt bringt folgende Notiz: Die Veröffentlichung der Depesche des Herrn Ministerpräsidenten Grafen v. Bismarck an den Herrn Staatsminister a. D. Freiherrn v. Patow vom 5. d. M., worin der Empfang der Deputation der Stadt Frankfurt von Sr. Majestät erst nach dem 12. d. M. zugesagt wird, hat zu dem Mißverständnis Anlaß gegeben, als ob vor dem Empfange der Deputation zunächst der Ausfall der Wahlen in Frankfurt abgewartet werden solle. Aus sicherer Quelle kann zur Aufklärung dieses Mißverständnisses berichtet werden, daß sogleich bei der Anmeldung der Deputation durch Herrn v. Patow der Antrag dahin gestellt war, den Empfang, wenn derselbe nicht noch vor dem 12. d. M. ermöglicht werden könnte, erst nach dem 12. d. M. festzusetzen, lediglich in der Absicht, damit die Mitglieder der Deputation in der Ausübung ihres Wahlrechts am 12. d. M. nicht behindert würden. Auf diesen Antrag giebt die Depesche Antwort, und ist daher gar kein Grund zu Deutung, welche man ihr in der Presse, sei es absichtlich oder mißverständlich, gegeben hat.

**München.** Die „Baier. Ztg.“ bringt folgendes Dementi: „Durch einen Artikel der Augsburger „Allg. Ztg.“ vom 9. Jänner 1867 wurde die Nachricht verbreitet, die bayerische Regierung sei im vorigen Frühjahr durch einen Bericht ihres Gesandten zu Florenz, wonach die italienische Regierung nicht rüste und kein Zeichen einer Theilnahme an dem bevorstehenden Kriege gebe, irregeleitet worden. In Folge einer von der k. Gesandtschaft zu Florenz hiegegen eingelegten Verwahrung wird auf Grund der Acten bestätigt, daß jene Nachricht der thatsächlichen Begründung gänzlich entbehrt.“

**Aus Venedig,** 9. Februar, wird berichtet: Sicherem Vernehmen nach hielten Generalleutnant Graf de Revel und Generalmajor Möring am 8. die Schlußsitzung über ihre Verhandlungen. Zwölf Millionen Frances beträgt die Schuldforderung der kaiserlichen Regierung bei der königlichen für das überlassene Material, welches stückweise übergeben und übernommen wurde. Nicht bloß anderthalb, sondern zwei und eine halbe Million Frances übersteigt der Erlös aus den Privatverkäufen, und nicht bloß 1300, sondern mehr als 1600 Geschütze, nebst einer ungeheuren Menge sonstiger Gegenstände in hundert und mehr Lastzügen wurden auf den Eisenbahnen in das Innere der Monarchie rücktransportirt. Zum Bedauern der noch hier weilenden „Te-deschi“ verließen die k. k. Commissäre auf dem Kriegsdampfer „Alnoth“ heute Morgens 9 Uhr unsere Stadt, von freundlich Gestimmten in Gondeln bis St. Andrea begleitet, während ein dichter Nebel auf den Lagunen lag. Mit dem Hafenwachtschiff „Fulminante“ wurde der Flaggenjagat gewechselt, nachdem der Hafenadmiral Baron Brochetti den Schiffslieutenant De Cosio zur Abschiedsbegrüßung des General Möring an Bord gesandt hatte.

Man meldet der „Agence Havas“ aus Rom unterm 6. d. M., daß das römische Nationalcomité, oder vielmehr das Comité der Actionspartei, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln darauf hinarbeitet, die Theater Apollo und Argentina schließen zu lassen. Um zu diesem Zweck zu gelangen, werden nicht allein die das Theater besuchenden Personen bedroht und insultirt, sondern sogar auch die Sänger und Tänzer dieser Theater. Vorgestern schleuderte man Steine gegen den Wagen des Fürsten und der Fürstin Barberini, als sie aus dem Theater kamen; dasselbe widerfuhr der ersten Tänzerin des Apollo-Theaters, Frä. Conti; gestern warf man Murath auf den Wagen des ersten Sängers; man ist sogar so weit gegangen, das Gesicht eines jungen Mannes, der jeden Tag in's Theater geht, mit Roth zu bedecken und das in einer der belebtesten Straßen. Alle diese Uebelthäter erschrecken das Publicum, so daß viele Leute sich des Besuchs des Theaters enthalten. Dennoch aber gibt es einige Leute, die sich nicht abschrecken lassen. Die Polizei läßt Patronen zu Pferde und zu Fuß in den Straßen, welche beiden Theatern benachbart sind,

circuliren. Ungeachtet aller Aufregungen der Actionspartei gelangt sie doch nicht dazu, die Theater schließen zu lassen. Die Bevölkerung im allgemeinen ermuntert keineswegs die Bestrebungen der Actionspartei.

**London.** In einem Artikel über die Thronrede (mit der fast alle Blätter mehr oder weniger zufrieden waren) bemerkt der „Spectator“: „Man nimmt auf dem Continent an, daß England in beinahe formeller Weise von seiner Stellung als Beschützer des osmanischen Reichs zurückgetreten sei und eine Politik strenger Nichteinmischung beobachten werde. Lord Stanley aber, das scheint klar, hat sich zu Gunsten der Kreter eingemischt. Vant der Thronrede betrachtet die Regierung die Schöpfung eines erblichen Hospodariats in Rumänien als eine „glückliche“ Beendigung früherer Schwierigkeiten. Wenn in Rumänien, warum nicht auch in Kreta oder einer andern türkischen Provinz, wo die Christen in der Mehrzahl und einer Organisation fähig sind? Die Thronrede klingt ominös für den Sultan, wenn er sie auszuliegen weiß, denn sie zeigt, daß die Principien Lord Palmerstons, jene Theorien, die uns zwangen, die Herrschaft einer brutalen asiatischen Horde über christliche Racen aufrechtzuhalten, damit nicht jemand dereinst Indien bedrohe, mit Lord Palmerston gestorben sind. Ja, wir sind nicht ganz gewiß, daß England nicht eine gerade entgegengesetzte Politik einschlagen wird, oder schon eingeschlagen hat.“

**Stockholm,** 4. Februar. Das königliche Dictamen in Betreff des schwedischen Vertheidigungswesens lautet folgendermaßen: „Die neueren politischen Ereignisse haben unzweideutig die Gefahr gezeigt, von welcher die Selbstständigkeit der kleineren Staaten bedroht ist. Sie enthalten daher eine bedeutungsvolle Warnung für die vereinigten Reiche, welche zusammen aus 6 Millionen Einwohnern bestehen. Durch die Vereinigung Schwedens und Norwegens unter einem Könige ist die nordische Halbinsel auch von auswärts als Staat angesehen worden, der, umgeben von natürlichen Grenzen, von einem König regiert wird, dessen Aufgabe darin besteht, die Brudervölker sich selbstständig, jedes für sich, frei entwickeln zu lassen und ihre sociale und materielle Stellung zu veredeln und zu verbessern. Ohne Wunsch, Mich an politischen Regungen zu betheiligen, welche das übrige Europa in Aufruhr versetzen oder versetzen können, nähre Ich die gewiß begründete Hoffnung, die vereinigten Reiche noch lange den Segen des Friedens genießen zu sehen. Ich kann aber nicht unbeachtet lassen, daß es die Nothwendigkeit jetzt mehr als jemals gebietet, daß sich die Reiche eine hinreichend große und zweckmäßig organisirte Kriegsmacht, den Zeitverhältnissen angemessen, anschaffen müssen, so daß dieselben ohne fremde Hilfe ihre Selbstständigkeit vertheidigen können. Diese Bedingung wird schwere Opfer erfordern, aber Ich nähre die Ueberzeugung, daß alle lieber dieses Opfer tragen werden, als ihre Selbstständigkeit zu verlieren. Die Opfer brauchen auch nicht größer zu sein, als daß sie ein Volk tragen kann, welches, soweit die Erinnerung reicht, seine Freiheit als sein Heiliges betrachtet hat.“

**Aus Belgrad,** 8. Februar, schreibt man der „A. A. Ztg.“ Wie ich höre, wird die serbische Regierung auf die Concessionen der h. Pforte, deren wesentlicher Inhalt ist, daß zwar die kleinen Forts geräumt, aber in der Belgrader Festung eine türkische Garnison bleiben sollte, damit antworten, daß sie absolut darauf bestehen müßte, daß auch in der Hauptstadt des Fürstenthums kein türkischer Soldat und keine türkische Kanone verbleibe. Die Räumung Belgrads wird also von Seite Serbiens als unerlässliche Bedingung jedes Ausgleichs aufgestellt werden. Die Bevölkerung des Landes wird ganz gewiß mit Freuden diesen Entschluß ihres Regenten begrüßen. — Man sagt, daß man hier bereits daran denke, den Generalstab der Armee zu organisiren. Als Oberfeldherr der gesammten Streitkräfte wird der Fürst selbst fungiren, in dessen Händen auch jetzt die oberste Armeeführung ruht. In Nisch hat die Pforte einige tausend Redifs und nahezu 2000 Nizams concentrirt; da aber der Belegraum der Casernen ein geringer ist, so sind je 30 bis 40 Mann in den Meunas (Wirthshäusern) einquartiert. — In Thessalien speichert die Pforte bedeutende Getreidevorräthe auf.

Wie man der „Indep.“ aus Constantinopel meldet, ist der neue Commissär, welchen die Pforte nach Kreta gesendet hat, Server Effendi, in seinen Versöhnungsversuchen nicht glücklicher gewesen, als seine Vorgänger. Die Pforte scheint demnach jetzt geneigter, den christlichen Bevölkerungen die verlangten Concessionen zu machen. Mittheilungen, welche dem Brüsseler Blatte aus Wien zukommen, gehen noch weiter. Danach üben die Mächte in Constantinopel eine immer mehr ausgesprochene Pression und soll selbst in Frankreichs Haltung ein völliger Umschwung zu Gunsten Griechenlands und der Christen der Türkei stattgefunden haben. Das Tuilerienecabinet dringt, wie es heißt, bei der Pforte auf radicale Maßregeln, welche auf eine Einverleibung Kreta's und selbst Thessaliens und Epirus' in Griechenland hinauslaufen würden.

Vor Kurzem machte in den Zeitungen die Nachricht die Runde, daß eine gegen das Leben des Vicekönigs von Egypten gerichtete Verschwörung entdeckt worden sei. Wie man nun der „Ind. belge“ aus Alexandrien schreibt, wurden die Verschworenen, ohne daß übrigens irgend etwas von ihrem Plane zur

Ausführung gelangte, bereits bestraft. Entsprechend der türkischen Justizpraxis wurden einige derselben todt in ihren Wohnungen gefunden; die andern befinden sich auf dem Weg nach dem „Fogoglu“, dem ägyptischen Cayenne, von wo es keine Rückkehr mehr gibt. Zu den Compromittirten gehören auch einige Agenten und Diener des Prinzen Halim-Pascha, Onkel des Vicekönigs. Mit Beschlag belegte Briefe, die an einige arabische Häuptlinge gerichtet und mit dem Siegel Halim-Pascha's versehen waren, zogen auch Vektoren in die Untersuchung, doch gelang es ihm vollständig seine Unschuld zu beweisen. Es fehlt aber in Egypten nicht an Leuten, die behaupten, daß diese Verschwörung gar nie existirt habe und nur erfunden worden sei, um Halim-Pascha einzuschüchtern und ihn zu nöthigen, daß er das Land verlasse. Auf diesem Wege hofft der Vicekönig sich von den Verwandten zu befreien, die ihm in der Bildung einer neuen Dynastie hinderlich sein könnten.

— Telegramme, die von Anhängern des Suarez stammen, melden, daß die republicanische Armee mit etwa 18,000 Mann die Hauptstadt Mexico bedrohe. Es genügt zu bemerken, daß augenblicklich noch 25- bis 30,000 Mann französischer Truppen sich in Mexico befinden, um das Falsche dieser Nachricht darzuthun.

## Tagesneuigkeiten.

— (Militärisches.) Eine Verordnung des Armees-Obercommando gibt dem Vernehmen nach den Badenbart in derselben Art frei, wie solcher von den Marine-Officieren getragen zu werden pflegt. Nur soll im wohlverstandenen Interesse des Dienstes eine Länge desselben, welche die Disinfectionszeichen unsichtbar machen würde, vermieden werden.

— (Frühling in Salzburg.) Die „Salzburger Chronik“ schreibt: Von der Milde unserer Witterung mag außer den schon mehrmals in diesem Winter vorgekommenen Blüten und Donnern auch die Thatsache zeigen, daß man an den südlichen Abhängen des Kapuziner- und Mönchsberges schon seit vierzehn Tagen Frühlingsblumen trifft. Schreiber dieses hat selbst ein ganzes Bouquet von Hepatica trilope gepflückt und von wohlriechenden Beilchen.

— (Rossini's Kopf.) Ein Wiener Pfeifenschneider, welcher sein Geschäft nicht ohne Gluck in Paris betreibt, kam auf die Idee, für die Ausstellung einen großen Meerschamptopf zu fertigen, welcher die Züge Rossini's trägt. Er wandte sich, wie ihn das Gesetz dazu verpflichtet, an den Meister mit der Anfrage, ob er gegen die Ausstellung dieses Porträts etwas einzuwenden habe. „Si gewiß,“ entgegnete der große Meister lachend, „Sie können doch nicht verlangen, daß ich mich dem Publicum aller fünf Welttheile als einen Hohlkopf vorstellen lasse.“ Es versteht sich von selbst, daß der Einspruch nicht ernst gemeint war und der hohle Kopf des Componisten des „Barbiere“ auf der Ausstellung figuriren wird.

— (Österreichisches Bier in Paris.) Man schreibt aus Paris unter dem 10. d.: „Es dürfte Ihnen nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß gestern, am 9. d., im Ausstellungsgelände in der österreichischen Abtheilung Galerie des Allemands bereits österreichisches Bier crendzt worden ist. In dieser Galerie befindet sich das Buffet, welches die Liefinger und Hütteldorfer Brauereien für die Exposition im splendiden und eleganten Stile herrichten lassen. Nachdem unter den ungefähr 30 Restaurants, welche sich im Ausstellungs-Mayen befinden, dieses Buffet (obwohl Oesterreich am letzten sich entschloß, die Ausstellung zu bescheiden) das erste in der Lage war, dem Publicum ein Glas gutes Bier zu offeriren, weil alle anderen Restaurants mit ihren Arbeiten noch nicht so weit vorgeschritten sind, so hat sowohl die französische Specialcommission, als auch das österreichische Ausstellungscommissariat dem Unternehmer dieses Buffets seine besondere Zustimmung hierüber ausgesprochen.“

— (Sturz von einem Thurme.) Am 12. d. Nachmittag stürzte in München der Glaserlehrling Ludwig Goldstein, welcher behufs Fensterreparaturen auf dem Peters-Thurme zu thun hatte, in Folge einer Unvorsichtigkeit aus der Höhe der Uhr herab und fand auf der Stelle seinen Tod.

— (Ein Freund Goethe's.) Mr. Henry Crab Robinson, eine durch seine lange und intime Freundschaft mit Goethe und anderen deutschen Schriftstellern bekannte Persönlichkeit, welcher sich auch nicht unbedeutende Verdienste um die Förderung der einheimischen Literatur und schönen Künste erworben hat, ist in dem hohen Alter von 91 Jahren in London verstorben. Er gehörte zu den wenigen Engländern, mit denen Goethe bis zu seinem Tode in lebhaftem Briefwechsel gestanden hat, und steht zu erwarten, daß durch die Herausgabe desselben die deutsche Literatur neue und schätzenswerthe Beiträge zur Charakteristik des großen Dichters erhalten wird.

— (Gefährliche Visittarten.) Seit einiger Zeit werden Visittarten auf schimmerndem sogenannten Brillantpapier angefertigt. Der Wiener Stadtphysicus Dr. Innhauser, welchem eine Rolle von diesem Papier eingesendet wurde, hat die „Brillantirung“ einer Analyse unterzogen und gefunden, daß dieselbe aus einer Lösung von essigsaurem Blei bestehe, welche einen süßlichen Geschmack habe und deshalb für Kinder sehr gefährlich sei; auch blättere sich diese Brillantirung sehr leicht vom Papier ab.

— (Wie christlich!) Herr Louis Vuillet, Verfasser der „Odeurs de Paris“, kündigt ein unpolitisches Blatt an, in dem täglich Jemandem etwas Unangenehmes gesagt werden soll.



## Locales.

— (Landesumlage.) Se. Majestät der Kaiser haben mit a. h. Entschliessung vom 31. v. M. die von dem Landtage für das Jahr 1867 beschlossene Landesumlage von 40 Procent der directen Steuer mit Ausschluß des Kriegszuschlages und von 20 Procent der Verzehrungssteuer von Wein, Wein- und Obstmost, dann von Fleisch zu genehmigen geruht.

### Aus der Sitzung des Gemeinderathes vom 14. Februar.

(Schluß.)

GR. Bürger referirt sodann über die in der letzten Sitzung (vergleiche „Laibacher Zeitung“ Nr. 22 vom 26ten Jänner) beantragte Nachtragslieferung von 80 Haufen Dolomitschotter und ebensoviele Dolomitsand. Es wurden in Folge des vom Gemeinderathe gefassten Beschlusses drei Schotterlieferanten vorgeladen und aufgefordert, sich über die mögliche Limitirung des Preises zu erklären; dieselben erklärten jedoch, nicht weiter unter denselben hinabgehen zu können.

Es entspann sich nunmehr in Folge einer Anfrage des GR. Pleschko, ob die Unternehmer bei der Lieferung an einen bestimmten Steinbruch gebunden seien, eine Debatte, an welcher sich die GR. Stedry und Schwentner beteiligten, Referent Bürger die Erklärung abgab, daß selbstverständlich die Unternehmer an keinen Steinbruch gebunden, wohl aber zur Lieferung qualitätsmäßiger Waare verpflichtet seien, und Vicebürgermeister Dr. Orel schließlich beantragte, die Lieferung nach dem Antrage der Section mit dem Beisatze zu genehmigen, daß der magistratische Bauinspector eingeladen werde, sich von der Güte der gelieferten Waare zu überzeugen, welcher Antrag auch angenommen wurde.

Das Referat über die weiteren Gegenstände der Tagesordnung: Sicherstellung der Kugelfeuerlieferung pro 1867; Liquidirung der Schotterlieferung pro 1866; Holzrechnung vom December 1866, endlich der Vortrag der VII. Section über die Realschulrechnung von den Jahren 1864 und 1865, welches übrigens durchgehend nach den gestellten Anträgen seine Eileidigung fand, konnte in seinen Details auf dem Tische des Berichterstatters dieses Blattes nicht fixirt werden, weil hiezu — mehr Licht nothwendig gewesen wäre, woran es wegen Verjagens der Gasleitung und ansehnenden Mangels eines Ersatzmittels dafür fehlte.

Zum Schluß referirt GR. Dr. Suppan über einen Incidenzfall in Betreff des im Jahre 1865 den Laibacher Stadtrathmann angefallenen Maria Pauscheg'schen Nachlasses, bestehend in 2900 fl. Dieser Nachlaß war nämlich von der Armencommission als Stiftung betrachtet, in Obligationen angelegt und diese der h. Landesregierung zur Veranlassung der Vinculirung vorgelegt worden. Diese erkannte jedoch aus dem Wortlaute des bezüglichen Testaments, daß der Fall einer Stiftung nicht vorhanden, sondern das Vermögen zur sofortigen Vertheilung gewidmet sei, welchen Sachverhalt der Gemeinderath zur Kenntniß nahm.

Nach Schluß der öffentlichen wurde eine geheime Sitzung abgehalten.

### Eingefendet.

Im Interesse des geselligen Vergnügens, mit Rücksicht auf die noch bevorstehenden Maskenbälle im Redoutensaal, sind wir überzeugt, der öffentlichen Meinung Ausdruck zu leihen, wenn wir den Wunsch aussprechen, daß die Maskenballordnung nicht nur gedruckt, — sondern auch gehandhabt werde, um der großen Mehrzahl des Publicums, welche unschädliches Benehmen — auch in der Pierrot-Maske — anwidert, den Besuch nicht zu verleiden.

Das Tabakrauchen auch in den Nebenlocalitäten und auf der Gallerie zu unterlassen, ist eine dem schönen Geschlechte schuldige Rücksicht und wegen obwaltender Feuergefahr ein Gebot der Nothwendigkeit.

So sehr wir hiemit die Aufrechterhaltung der Maskenball-Ordnung — im allgemeinen — beanspruchen, möchten wir den § 8 derselben, dem zufolge es nur in Wagen und Tragseffeln gestattet ist, mit der Larve vor dem Gesichte auf der Gasse zu erscheinen, mit Rücksicht auf die geringe Anzahl und den Kostenpunkt dieser Transportmittel, als störend bezeichnen und constataren, daß in dem benachbarten Triest in der Carnevalszeit Hunderte von Masken mit Larven vor dem Gesichte die Straßen durchziehen, Kaffee- und Waffenhäuser besuchen und ungestört ihrem Vergnügen nachgehen.

Bedauren müssen wir, daß bei Einrichtung der Gasbeleuchtung im Redoutensaal auf Vermehrung der Flammen nach Bedarf keine Rücksicht genommen wurde, deren Anzahl um so ungenügender erscheint, als die Grundfarbe des Saales dessen Erhellung wesentlich beeinträchtigt.

Die Erleuchtung — überlassen wir getrost der Zukunft — für die Gegenwart aber haben wir nur noch den bescheidenen Wunsch, daß dem fühlbaren Mangel an Bänken und Sesseln im Saale abgeholfen werde.

Mehrere Maskenballbesucher.

### Nur gefälligen Nachricht.

Eingetretener Hindernisse wegen wird die Localversammlung des Beamtenvereins, welche morgen stattfinden sollte, auf unbestimmte Zeit vertagt.

Der Localausschuß.

## Telegramme.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 15. Februar, Abends. Der Ministerpräsident Freiherr v. Beust empfing heute einige Führer des im „Hotel zum österreichischen Hof“ tagenden Slaven-Congresses. — Pratobevera wurde vom Kaiser zum Landmarschall von Niederösterreich ernannt.

Wien, 14. Februar. (Frdbl.) Das Abendblatt der „Pester Correspondenz“ meldet: Die Ministercandidaten schlossen gestern die Conferenzen mit einer Nachsitzung beim Hofkanzler. Heute Morgens erschien Majlath im Hotel „zum Erzherzog Karl“, um dem Grafen Andrassy anzuzeigen, Se. Majestät der Kaiser empfangen heute um halb 2 Uhr die Herren einzeln. Morgen wohnen die Ministercandidaten einem großen Ministerconfele bei. Die Vorfragen sind hiemit erledigt. Das Rescript ergeht sofort, welches, die Adressen beantwortend, kundgibt: Andrassy habe den Auftrag zur formellen Constituirung des Ministeriums erhalten, worauf der Ministerpräsident letzteres dem Hause vorstellen wird.

Wien, 14. Februar. Der Bürgerschaft hält morgen eine Sitzung, um das Programm der Festlichkeiten festzustellen, welche aus Anlaß der Ernennung des Ministeriums und eventuell anläßlich der Ankunft Sr. Majestät in Pest veranstaltet werden sollen.

Triest, 14. Februar. In der heutigen Sitzung des Stadtrathes wurde der beantragte Protest gegen die Heeresergänzungsverordnung vom 28. December mit allen gegen 7 Stimmen abgelehnt, dagegen wiederholt die Ueberzeugung ausgesprochen, daß Triest vermöge seiner alten Rechte die Immunität gebühre.

Berlin, 14. Februar. Der „Staats-Anzeiger“ enthält das Patent, durch welches der Reichstag des Norddeutschen Bundes am 24. Februar nach Berlin einberufen wird. Die „Breslauer Ztg.“ meldet aus Warschau: Die Regierung beschloß, die Statthalterei-schaft von Polen mit 1. April aufzuheben und das Königreich als Warschauer Militärkreis einem Generalgouverneur zu unterstellen.

Berlin, 14. Februar. (Frdbl.) Die „Kreuzzeitung“ ist äußerst ungehalten über das Resultat der Parlamentswahlen; sie beschuldigt Berlin, statt der dotirten Königstreuen in's Reichsparlament jüdische Demokraten gewählt zu haben. Auf Berlin könne die Königspartei nicht zählen.

Berlin, 14. Februar. (N. Fr. Pr.) Durch eine Cabinets-Ordre wird in den neuen Landestheilen Jünglingen von Bildung behufs Eintritts in das Heer zur Leistung der einjährigen freiwilligen Militärpflicht bis 1870 der Nachweis einer wissenschaftlichen Ausbildung erlassen.

Hamburg, 14. Februar. (Frdbl.) Die Grundvigpartei in Kopenhagen bereitet eine Adresse an die Reichsstände vor, damit diese die Regierung in dringender Weise auffordern sollen, sich an die Großmächte behufs der Realisirung der Abstimmung in Nordschleswig zu wenden. Es circuliren Aufforderungen, welche zum Beitritte einladen.

Florenz, 13. Februar. Heute Morgens fand ein Ministerath unter Vorsitz des Königs statt. — Die „Gazetta di Firenze“ und die „Italia“ melden, daß mehrere politische Notabilitäten heute mit Ricajoli conferirt haben. — Die „Nazione“ versichert, daß die Minister der Finanzen, der öffentlichen Arbeiten und der Justiz ihre Demission geben werden.

Paris, 13. Februar, Abends. Die „France“ schreibt: Das Blaubuch wird Freitag und das Gelbbuch Sonnabend zur Vertheilung gelangen. Das Gelbbuch wird zahlreiche, auf den Orient bezügliche Documente enthalten. — Die „Patrie“ veröffentlicht ein Telegramm aus Kopenhagen, dem zufolge Prinz Johann seine Abreise nach Athen aufgeschoben hat; man vermuthet, der König von Griechenland habe für den Augenblick auf die Reise nach Dänemark verzichtet.

Paris, 14. Februar. Der Kaiser wies in der Thronrede auf die Umgestaltungen in Italien und Deutschland hin, welche die Vereinigung der europäischen Staaten zu einer einzigen Conföderation vorbereiten. Er erklärte die leitende Idee der mexicanischen Expedition, sagte, die Vereinigten Staaten hätten begriffen, daß ihre wenig versöhnliche Haltung die Occupation hätte verlängern und die gegenseitigen Beziehungen verbittern können. Die Thronrede wies auf das Benehmen der Großmächte in der orientalischen Frage hin, betonte die weltliche Macht des Papstes, deren Bedrohung Beunruhigung in die katholische Welt schleudern würde, daß die Beziehungen zu England täglich inniger werden. Preußen suche Alles zu vermeiden, was die nationale Empfindlichkeit des französischen Volkes erwecken könnte. Rußland sei versöhnlich, ebenso Oesterreich, dessen Größe für das allgemeine Gleichgewicht unerlässlich sei; mit Spanien und Italien bestehe ein aufrichtiges Einvernehmen. Die Thronrede wies auf die Gesetzborschläge hin, welche neue Garantien für politische Freiheiten bieten; sie begründete die Armee-Organisation und andere noth-

wendige finanzielle, landwirthschaftliche und ökonomische Maßregeln und schloß, daß heftige Leidenschaften das einzige Hinderniß für die Ausdehnung der Freiheit seien und in der Unermeßlichkeit des allgemeinen Stimmrechtes erlöschen würden.

Paris, 14. Februar. Die Stelle der Thronrede des Kaisers, welche von Oesterreich spricht, wurde von der Versammlung mit lebhaften Beifallsbezeugungen aufgenommen.

London, 14. Februar. Die Regierung erhielt die Meldung, daß zwei Schiffe mit Feniern in Valencia gelandet sind. Gerüchweise verlautet, die Fenier hätten das atlantische Kabel durchschnitten.

Constantinopel, 13. Februar. (Direct.) Zersprengte Insurgentenbanden haben sich vereinigt und überfielen Candien durchstreifende mobile Colonnen, tödteten und verwundeten einige Soldaten. 320 freiwillige Capitulanten wurden nach Salamis eingeschifft.

New-York, 13. Februar. (Kabeltelegramm.) Es geht das Gerücht, daß Suarez von den Kaiserlichen gefangen genommen wurde.

### Telegraphische Wechselcourse

vom 15. Februar.

Spec. Metalliques 61.30. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 64. — Spec. National-Anleihen 71. — Vaulactien 757. — Creditactien 189. — 1860er Staatsanleihen 90.10. — Silber 126. — London 127. — R. f. Ducaten 6.01

### Verstorbene.

Den 9. Februar. Der Frau Johanna Gestrin, bürgerl. Tuchhändlerwitwe, ihre Tochter Maria, alt 31 Jahre, in der Stadt Nr. 255, an der Lungenentzündung. — Dem Herrn Gustav Tömmies, bürgerl. Haus- und Realitätenbesitzer, sein Kind Maria, alt 6 Tage, in der Kapuzinervorstadt Nr. 84, am Kinnbade-fransepse. — Herr Joh. Nep. Wolta, pens. t. t. Staatsbuchhaltungsregistrator und Expeditor, alt 84 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 24, an der Fäulung der Unterleibsorgane. — Dem Herrn Josef Dolenz, Gastgeber und Hausbesitzer, sein Kind Johanna, alt 5 Jahre, in der Krattauvorstadt Nr. 6, und Anna Dolinskel, Magd, alt 22 Jahre, im Civilspital, beide an der Lungenentzündung. — Margaretha Martinz, Aufseherin, alt 84 Jahre, in der Krattauvorstadt Nr. 51, an der Entkräftung. — Anton Javeršnik, Schuster, alt 40 Jahre, im Civilspital, an der Lungenentzündung. — Dem Franz Podtrajsek, Aufseher, sein Kind Leopold, alt 4 Monate, in der St. Petrusvorstadt Nr. 64, am Zehrfieber.

Den 10. Februar. Dorothea Gorz, Grundbesitzerin, alt 76 Jahre, in der St. Petrusvorstadt Nr. 129, an der Ablagerung des Krankheitsstoffes an der Paritis. — Dem Johann Schindler, Tuchmachergeselle, sein Kind Eduard, alt 4 Jahre, in der Krattauvorstadt Nr. 14, am Cramp.

Den 11. Februar. Josef Kairis, Institutsarmer, alt 76 Jahre, im Civilspital, an der Lungenentzündung. — Fräulein Augustina Gudovcic, Private, alt 38 Jahre, in der Stadt Nr. 278, an der Gehirnkrankung. — Herr Jakob Jallik, Diener, alt 46 Jahre, in der Stadt Nr. 107, und dem Herrn Johann Kuß, Wirth, seine Tochter Francisca, alt 13 Jahre, in der Stadt Nr. 145, beide an der Lungenentzündung.

Den 12. Februar. Dem Herrn Andreas Kovac, Krämer und Hausbesitzer, seine Gattin Maria, alt 51 Jahre, im Pühnerdorf Nr. 12, an der Wasserfucht. — Theresia Wache, Einwohnerin, alt 75 Jahre, in der Krattauvorstadt Nr. 42, an Erschöpfung der Kräfte. — Dem Herrn Andreas Kofal, Oberrealschuldienner, seine Gattin Theresia, alt 39 Jahre, in der St. Petrusvorstadt Nr. 90, an der Lungenentzündung.

Den 13. Februar. Dem Herrn Thomas Cemažar, Krämer und Hausbesitzer, seine Gattin Maria, alt 67 Jahre, in der Stadt Nr. 218, am Leberkrebs. — Herr Josef Pleinweiß, Handelsmann und Hausbesitzer, alt 51 Jahre, in der Stadt Nr. 262, am Nervenschlag. — Gertraud Gintl, Einwohnerin, alt 56 Jahre, im Civilspital, an der Lungenentzündung. — Josefa Sager, Bäckerswitwe, alt 40 Jahre, im Civilspital, an Erschöpfung der Kräfte. — Dem Herrn Andreas Kofal, Oberrealschuldienner, sein Kind Ludwig, alt 7 Monate, in der St. Petrusvorstadt Nr. 90, an der Tuberculose.

Den 14. Februar. Dem Johann Mojina, Schmied, sein Kind Karl, alt 2 Jahre und 21 Tage, in der Gradischavorstadt Nr. 22, an der häutigen Bräune.

### Angewandte Fremde.

Am 14. Februar.

Stadt Wien. Die Herren: Ritter v. Szabel, von Obergurs. — Dvornik, von Wundendorf. — Jg. Kaufm., von Irland. — Eig. Ingenieur, und Frau Baronin Aichelburg, von Wien. — Elephant. Die Herren: Paschiz, Demischer, Realitätenbes., und Jelen, Bürgermeister, von Senefelsch. — Osana, Wirth, von Prävald. — Canduso und Marciro, Handelsleute, von Triest. — Kobler, Handelsm., und Oblat, Bezirksarzt, von Littai. — Stempihar, Kaufm., von Wien. — Basileco, Assecuranzinspector, von Triest. — Reber, Oberlieutenant, von Ragusa. — Jacobi, Kaufm., von Stuttgart.

### Theater.

Heute Samstag den 16. Februar:

Der Billeter und sein Kind.

Lustspiel mit Gesang in 3 Acten von Kaiser.

Morgen Sonntag den 17. Februar:

Eine leichte Person.

Posse in 3 Acten von Berg.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0 R. reducirt	Temperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Pariser Linien
15.	6 U. Mg.	332.18	- 1.6	windstill	Nebel	0.00
	2 „ N.	331.47	+ 6.8	windstill	heiter	
	10 „ Ab.	331.35	+ 1.6	windstill	heiter	

Morgens harter Frost. Nachmittags Aufheiterung. Wolkenloser Nachmittag. Große Klarheit der Luft.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimauer.